

### Wohlfahrt von Kindern - ein Ansatzpunkt zur Evaluierung der Lage von Kindern und zur Entwicklung einer kindbezogenen Sozialberichterstattung für Deutschland

Joos, Magdalena

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Joos, M. (2000). Wohlfahrt von Kindern - ein Ansatzpunkt zur Evaluierung der Lage von Kindern und zur Entwicklung einer kindbezogenen Sozialberichterstattung für Deutschland. *Zeitschrift für Familienforschung*, 12(2), 54-70. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-291070>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Magdalena Joos

# „Wohlfahrt von Kindern – Ein Ansatzpunkt zur Evaluierung der Lage von Kindern und zur Entwicklung einer kindbezogenen Sozialberichterstattung für Deutschland“

Dieser Beitrag für die Zeitschrift für Familienforschung beruht auf einem Vortrag für die 28. International Conference of Social Welfare (ICSW) „Social Welfare in a Changing World“ (5.-9. Juli, 1998 in Jerusalem, Israel) und meiner Dissertation.

## **Zusammenfassung**

Angesichts der sich wandelnden sozioökonomischen Rahmenbedingungen postindustrieller Gesellschaften wird die Frage nach der Wohlfahrt von Kindern und den Konsequenzen für ihre Lebenssituation zunehmend virulent. In diesem Beitrag wird die These vertreten, dass das moderne Modell der Kindheit als Schutz- und Vorbereitungsraum durch parallele Prozesse der Expansion und Erosion gekennzeichnet ist: Expansionstendenzen werden an gesteigerten Bildungsanstrengungen im außer- und vorschulischen Bereich aufgezeigt, während sich Erosionstendenzen aus der Neubestimmung der Zuordnung von Verantwortung und Zuständigkeiten zwischen den Akteuren der kindlichen Wohlfahrt ergeben. Aus dieser Problemstellung heraus wird die Forderung nach einer dauerhaften Sozialberichterstattung über Kinder entwickelt, wobei deren konzeptuelle, methodologische und methodischen Grundlagen noch weitgehend Forschungsdesiderate bilden. Schließlich

werden Differenzen zwischen der Erfassung der Wohlfahrt von Kindern und der von Erwachsenen diskutiert.

**Schlagworte:** Wohlfahrt, Lebensqualität, Kinder, Kindheit, Sozialberichterstattung, Perspektive von Kindern, soziale Akteure.

## **Abstract**

Given the changing socio-economic conditions of postindustrial societies, the question of children's welfare and the consequences for their living situation becomes increasingly virulent. In this paper it is argued that the model of modern childhood as a stage of protection and preparation is affected by ongoing processes of expansion and erosion: Tendencies of expansion are illustrated by educational efforts in the non-school and pre-school sector, while tendencies of erosion result from the re-definition of responsibilities for child welfare. For this reason the establishing of a social reporting system for children is proposed. Finally, differences

in the monitoring of children's quality of life compared to that of adults are discussed.

*Keywords:* Welfare, quality of life, children, childhood, social reporting, children's perspective, social actors.

## 1. Einleitung

Wohlfahrt von Kindern bildet bislang kein eigenständiges Untersuchungsfeld der Sozialindikatoren- und Wohlfahrtsforschung. Durch eine veränderte gesellschaftliche Wahrnehmung von Kindern und Kindheit rücken diese jedoch zunehmend als eigene Bevölkerungsgruppe, als Element der Sozialstruktur einer Gesellschaft, als eigenständiger Bestandteil im Verhältnis der Generationen und als soziale Akteure in den Fokus des öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses. Die Besonderheit von Kindern und die Differenz von Kindern und Erwachsenen bilden einen verstärkten Bezugspunkt für die wissenschaftliche und politische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Kinder und Kindheit.

Angesichts der sich wandelnden sozioökonomischen Rahmenbedingungen postindustrieller Gesellschaften, des verschärften Wettbewerbs in einer globalisierten Welt, der Krise der Arbeitsgesellschaft und einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft (Berger & Vester, 1998) werden Fragen nach den Konsequenzen für die Lebenssituation und die individuelle Wohlfahrt<sup>1</sup> von Kindern virulent. Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf die zukünftige Lebensqualität, die immer weniger gewährleistet erscheint, wofür der Verbrauch der natürlichen (endlichen) Ressourcen durch die gegenwärtige Generation sowie das Brüchigwerden des Vertrauens in die Leistungsfähigkeit und die Zukunft der sozialen Sicherungssysteme aufgrund des demographischen Faktors Belege liefern.

Diesen Befürchtungen liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder in diesem Modernisierungsprozess eine besonders vulnerable Altersgruppe bilden, wofür die Entwicklung altersspezifischer Armutszahlen, der Anstieg gesundheitlicher und psychischer Belastungen sowie Gewalthandlungen unter Kindern häufig als alarmierende Belege herangezogen werden.

Kindheit in der modernen Gesellschaft konstituiert sich als Schutz- und Vorbereitungsraum, der aufgrund der sozialen und ökonomischen Entwicklungen einen parallelen Prozess der Expansion und Erosion durchläuft. Zeiher (1996, S. 27) macht Entwicklungen der Arbeitsgesellschaft für dessen Ausweitung und Brüchigwerden verantwortlich, die letztlich auch seine Konstruktion in Frage stellen.

Erosionstendenzen des Modells moderner Kindheit zeigen sich am deutlichsten an den ‚klassischen‘ Instanzen, die am Schutz- und Vorbereitungsraum Kindheit mitwirken, nämlich der Familie und den Bildungsinstitutionen (z.B. anhand der Erosion von Familie als Schutz- und Sicherungssystem für Kinder, vgl. Hanesch 1996, und der Frage, auf welche Zukunft hin Kinder heute ausgebildet werden

---

1 Die Begriffe Lebensqualität und individuelle Wohlfahrt werden im Folgenden synonym verwendet.

sollen, vgl. Dencik 1993). Die sozialen Prozesse und ökonomischen Entwicklungen lassen die Grenzen der (geschützten) Familien- und Schulkindheit aufbrechen.

Expansionstendenzen des Vorbereitungsraums zeigen sich in den Anstrengungen, die Kinder auf die Arbeits- und Leistungsgesellschaft vorzubereiten, wobei dies nicht mehr nur in den dafür konzipierten klassischen Bildungseinrichtungen geschieht, sondern zunehmend auch über privatisierte Angebote abgedeckt wird, und nicht mehr nur im schulischen Lebensbereich, sondern sich in außerschulische und vorschulische Lebensbereiche von Kindern ausweitet. Dies resultiert schließlich darin, dass sich die Phase der Vorbereitung im individuellen Lebenslauf immer weiter ausdehnt.<sup>2</sup> Kindheit wird zunehmend als ‚Projekt‘ verstanden und vorangetrieben und soll das Humankapital der Eltern ‚verzinsen‘.<sup>3</sup>

In diesem Schutz- und Vorbereitungsraum, in dem sich die Wohlfahrt von Kindern konstituiert, wirken verschiedene Akteure in unterschiedlichem Maße an der Wohlfahrtsproduktion von Kindern mit und stellen die zentralen Ressourcen für die Befriedigung kindlicher Bedürfnisse bereit. Familie, Markt und Staat bilden die klassischen Sektoren im Wohlfahrtsstaat, sie bilden das sogenannte ‚Wohlfahrtsdreieck‘<sup>4</sup> (z.B. Ostner, 1998).

Die Bevölkerungsgruppe Kinder stellt keine homogene Alterskategorie dar, weshalb die Konstellation der jeweiligen Akteure und deren Bedeutung für die Wohlfahrtsproduktion von Kindern variabel und abhängig von der spezifischen Altersphase sowie dem betrachteten Lebensbereich ist. Die Akteure und die auf Kinder bezogenen Institutionen bilden gleichsam eine soziale Infrastruktur für Kinder und ihre Entwicklung, wobei sich die Frage nach dem Zugang zu dieser Infrastruktur, den Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten für alle Kinder in der Gesellschaft anschließt.

Meine These ist, dass sich Erosionstendenzen des Modells moderner Kindheit aus der Neubestimmung der Zuordnung von Verantwortung und Zuständigkeiten zwischen den Akteuren der kindlichen Wohlfahrt ergeben können. Die Produzenten der Wohlfahrt von Kindern befinden sich aufgrund des sozialen Wandels immer wieder in einem neu zu justierenden Verhältnis zueinander, woraus sich Konsequenzen für die individuelle Wohlfahrt von Kindern ableiten (aber nicht zwangsläufig Gefährdungen der kindlichen Wohlfahrt). Insbesondere am Lebensbereich Familie und der öffentlichen Betreuung und Erziehung, die in einem interdependenten Verhältnis zueinander stehen, aber auch an den ökonomischen Verhältnissen von Kindern und der Frage, ob die Kosten von Kindern privat oder kollektiv zu tragen sind, kann das ambivalente, konfligierende und problematische

2 Von diesen Erfordernissen, die im Stichwort ‚lebenslanges Lernen‘ ihren Ausdruck finden, sind auch Erwachsene betroffen, so dass die herkömmliche Unterscheidung zwischen Kindern und Erwachsenen verwischt (vgl. z.B. Luhmann, 1997; Lenzen, 1997; Trembl, 1987).

3 Nach Dencik (1993) bezieht sich diese Einschätzung vor allem auf Eltern der Mittelschicht; vgl. auch Hengst (1996) zum Erziehungsprojekt der Moderne.

4 Das ‚Wohlfahrtsdreieck‘ könnte durch den Einbezug des intermediären Sektors in ein ‚Wohlfahrtsviereck‘ erweitert werden.

Verhältnis zwischen privater Sorge und öffentlicher Vorsorge aufgezeigt werden. Somit stellt sich das Problem, dass Kindheit zwischen privater Sorge und öffentlicher Vorsorge immer wieder neu bestimmt werden muss, auch für die gegenwärtige Gesellschaft (BMFSFJ, 1998a, 1998b; Honig & Ostner, 1998).<sup>5</sup>

Vor dieser Problemstellung erlangt die Forderung nach einer kontinuierlichen Beobachtung und Evaluierung der sozialen Lage von Kindern einen immer höheren Stellenwert. Sozialberichterstattung über Kinder ist als ein Instrument zur Dauerbeobachtung von kindspezifischer Wohlfahrt im sozialen Wandel und der Identifizierung besonders gefährdeter Kindergruppen zu verstehen und soll eine adäquate Informationsgrundlage für eine Politik für Kinder bilden.

Der vorliegende Beitrag nimmt die zunehmend betonte Differenz zwischen Kindern und Erwachsenen (z.B. Lange, 1997) und das Desiderat einer eigenen kindbezogenen Wohlfahrtsforschung und Sozialberichterstattung als Ausgangspunkt. Es wird die Frage gestellt, ob die Erfassung der Wohlfahrt von Kindern mit der von Erwachsenen korrespondiert, oder ob eigene Instrumente und Sozialindikatoren zu entwickeln sind. Weiterhin ist zu fragen, welche Lebensbereiche für Kinder wohlfahrtsrelevant sind und ob sich in deren Analyse kindspezifische Besonderheiten der Lebensqualität zeigen und ob sich daraus ein besonderer, möglicherweise zu schützender Status<sup>6</sup> von Kindern ergibt?

Hier wird der Versuch unternommen, den Sozialindikatorenansatz (z.B. Hauser, 1996; Zapf, 1976, 1977) auf die Bevölkerungsgruppe Kinder zu übertragen mit der Begründung, dass es sich hierbei um ein bereits bestehendes, allerdings für Erwachsene konzipiertes, empirisch vielfach eingesetztes und bewährtes Konzept handelt. Dabei sind Grenzen und Probleme der Ausweitung sichtbar zu machen und gegebenenfalls Verknüpfungen mit anderen Konzepten und Instrumenten zu diskutieren.

In einem ersten Schritt wird das Konzept der Wohlfahrt von Erik Allardt (1973) und das Modell der Wohlfahrtspositionen von Wolfgang Zapf (1984) vorgestellt. Im zweiten Schritt wird das allgemeine, auf Erwachsene bezogene Wohlfahrtskonzept aus der Perspektive von Kindern diskutiert, so dass Grenzen der Übertragbarkeit bzw. Probleme der ‚konzeptuellen Ausweitung‘ auf Kinder sichtbar werden. Dieser Beitrag schließt mit einer Nennung von Desideraten und zukünftigen Forschungsaufgaben.

---

5 Als Indiz dafür kann die Frage nach der Sicherung des Humanvermögens, die im 5. Familienbericht (BMFuS, 1994) einen zentralen Stellenwert einnimmt, gewertet werden. Diese Auseinandersetzung erlaubt Rückschlüsse auf die problematisch gewordenen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Sicherung des Humanvermögens im Spannungsfeld von Familie, Gesellschaft und Ökonomie.

6 Die gesellschaftliche Positionierung von Kindern ist ein Schlüsselbegriff, der die sozio-ökonomische Dimension von Kindheit umfasst (Verbot von Erwerbsarbeit, ökonomische Abhängigkeit) und Kindheit als einen sozialen Status der geschützten Abhängigkeit, der Minderjährigkeit faßt (Honig, 1999a, S. 101).

## 2. Dimensionen der Wohlfahrt und der Lebensqualität

Wohlfahrt bildet einen Schlüsselbegriff der Sozialindikatorenbewegung. In der Theorie der Wohlfahrtsproduktion geht es um „Komplementarität und Substitution von privaten, öffentlichen, kollektiven und personalen Gütern, um den ‚Wohlfahrtsmix‘, und schließlich – als Endprodukt – um die *individuelle Wohlfahrt* als Konstellation von objektiven Lebensbedingungen *und* subjektivem Wohlbefinden“ (Schupp u.a., 1996, S. 12; Hervorhebung im Original).

Wohlfahrt bildet somit einen Oberbegriff, der für die Summe oder Konstellation von objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden steht. Allardt (1973) definiert Wohlfahrt als Kombination von Haben, Zugehörigkeit und Selbstverwirklichung (,having‘ –, ,loving‘ –, ,being‘; Abbildung 1).

Abbildung 1: Dimensionen der Wohlfahrt (Erik Allardt, 1973)

	<i>Welfare</i>	<i>Happiness</i>
<i>Level of Living</i>	(1) Having <sup>a)</sup> - Income - Education - Employment - Health - Housing	(4) Dissatisfaction Attitudes <sup>a)</sup> - Perceived antagonisms - Perceived discrimination - Perceived unjust privileges - Income satisfaction
<i>Quality of Life</i>	(2) Loving <sup>a)</sup> - Community attachment - Family attachment - Friendship patterns  (3) Being <sup>a)</sup> - Personal prestige - Insstitutability - Political resources - Doing	(5) Satisfaction Attitudes <sup>a)</sup> - Perceived happiness - Perceived need-satisfaction

a) Dies sind die fünf Hauptfaktoren, die Allardt gefunden hat.

Quelle: Zapf (1984, S. 21).

Allardt (1973, 1993) hat mit dieser Einteilung der Wohlfahrtsdimensionen einen wichtigen begrifflichen Klärungsvorschlag gemacht, in dem er die beobachtbare Wohlfahrt (,welfare‘) von dem nur von den Betroffenen zu erfragenden Wohlbefinden (,happiness‘) unterscheidet. Quer dazu unterscheidet er die Stufe der Grundbedürfnisse als Lebensstandard (,level of living‘) und die Stufe der höheren Bedürfnisse als Lebensqualität (,quality of life‘). In Anlehnung an Maslow wird Wohlfahrt als Sequenz von Sicherheitsbedürfnissen (,having‘), Zugehörigkeitsbedürfnissen (,loving‘) und Bedürfnissen nach Selbstverwirklichung (,being‘) bestimmt, jedoch – und hiermit grenzt sich Allardt deutlich von Maslow ab – nicht als hierarchisch gestufte Bedürfnisbefriedigung, was bedeuten würde, dass die Ent-

faltung der höheren Werte von der Befriedigung der Grundwerte abhängig ist, sondern als parallele Entfaltung von ‚having, loving‘ und ‚being‘.

Auf der empirischen Ebene zeigt sich ein starker Zusammenhang von Zugehörigkeit und Zufriedenheit, was von Zapf (1984, S. 21) als ein Beleg dafür interpretiert wird, dass Lebensqualität eine starke Wahrnehmungs- und Bewertungskomponente hat. Weiterhin zeigt sich auf der empirischen Ebene, dass die drei Bedürfnisstufen relativ unabhängig voneinander sind, was ebenfalls die Allardt'sche Interpretation von Wohlfahrt unterstützt, sowie ein schwacher Zusammenhang zwischen Unzufriedenheit mit öffentlichen Belangen und privater Zufriedenheit, was auf beachtliche individuelle Anpassungsprozesse und Substitutionsmöglichkeiten hindeutet.

Aus der Erkenntnis der Wohlfahrtsforschung, dass nicht nur die objektiv meßbaren Lebensverhältnisse, sondern auch die Wahrnehmung dieser Verhältnisse durch die Betroffenen und deren subjektives Wohlbefinden die Lebensqualität bestimmen, wurde das *zentrale Konzept der Lebensqualität für die Sozialberichterstattung* definiert:

„Unter Lebensqualität verstehen wir zunächst einmal gute Lebensbedingungen, die mit einem positiven subjektiven Wohlbefinden zusammengehen. In einer allgemeineren Definition ist die Lebensqualität von Individuen und Gruppen bestimmt durch die Konstellation (Niveau, Streuung, Korrelation) der einzelnen Lebensbedingungen und der Komponenten des subjektiven Wohlbefindens. Unter Lebensbedingungen verstehen wir die beobachtbaren, ‚tangiblen‘ Lebensverhältnisse: Einkommen, Wohnverhältnisse, Arbeitsbedingungen, Familienbeziehungen und soziale Kontakte, Gesundheit, soziale und politische Beteiligung. Unter subjektivem Wohlbefinden verstehen wir die von den Betroffenen selbst abgegebenen Einschätzungen über spezifische Lebensbedingungen und über das Leben im allgemeinen. Dazu gehören insbesondere Zufriedenheitsangaben, aber auch generellere kognitive und emotive Gehalte wie Hoffnungen und Ängste, Glück und Einsamkeit, Erwartungen und Ansprüche, Kompetenzen und Unsicherheiten, wahrgenommene Konflikte und Prioritäten. Dies zusammen sind die Komponenten der Lebensqualität oder der individuellen Wohlfahrt“ (Zapf, 1984, S. 23).

Lebensbedingungen gelten als von außen beobachtbar und können in Lebensbereiche operationalisiert werden. Subjektives Wohlbefinden wird als persönliche Wahrnehmung und Bewertung der spezifischen Lebensbedingungen und der allgemeinen Lebenszufriedenheit betrachtet. Erst beide Komponenten zusammengekommen bilden die individuelle Wohlfahrt.

Werden die Dimensionen ‚objektive Lebensbedingungen‘ und ‚subjektives Wohlbefinden‘ miteinander kombiniert und (lediglich) nach ‚gut‘ und ‚schlecht‘ dichotomisiert, entsteht eine Vier-Felder-Tafel, nach der vier idealtypische Wohlfahrtspositionen bzw. Typen von Lebensqualität unterschieden werden können (Abbildung 2).

Abbildung 2: Modell der Wohlfahrtspositionen

Objektive Lebensbedingungen	Subjektives Wohlbefinden	
	Gut	Schlecht
Gut	WELL-BEING	DISSONANZ
Schlecht	ADAPTATION	DEPRIVATION

Quelle: Zapf (1984, S. 25)

Die ‚Deprivierten‘ in schlechten objektiven wie subjektiven Positionen sind nach wie vor die klassische Zielgruppe der auf die Armenfürsorge zurückgehenden Sozialpolitik, im Gegensatz zu den doppelt gut gestellten Individuen (‚Well-Being‘), die in der Sozialpolitik keine Rolle spielen sollten (außer intentional als Beitragszahler, nicht-intentional als ‚Nutznießer‘). Besonders relevant für die Wohlfahrtsforschung sind die beiden inkonsistenten Gruppen: Die ‚Dissonanten‘, die typischerweise das Potential für Protest und Wandel bilden, und die ‚Adaptierten‘, die häufig die Realität von Ohnmacht und gesellschaftlichem Rückzug repräsentieren (Zapf, 1984, S. 26). Nach Zapf (ebd.) begründet sich der Ansatz, die individuelle Wohlfahrt als Zusammenhang von objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden zu begreifen, auch durch die Tatsache, dass es (Verhaltens-) Muster gibt, nach denen sich Individuen subjektiv in greifbare Mangellagen fügen (die Adaptierten, die häufig von den sozialpolitischen Maßnahmen nicht oder nur schwer erreicht werden, z.B. die verdeckt Armen) oder dass die öffentliche Meinung stark auf die objektiv Gutgestellten, jedoch Unzufriedenen, reagiert.

### 3. Die Besonderheit der Wohlfahrt von Kindern

Eine eigenständige Betrachtung der Lebensqualität von Kindern kann auf die Annahme zurückgeführt werden, dass sich die Wohlfahrt von Kindern von der anderer Bevölkerungsgruppen unterscheidet und genügend Besonderheiten aufweist, um einer eigenständigen Untersuchung unterzogen zu werden.

Auf der Basis einer Analyse des Konzepts der Lebensqualität im Hinblick auf die Kategorie Kinder stellt Glatzer (1995) fest, dass sich die drei allgemeinen Aspekte des Konzepts der Lebensqualität bei Kindern anders darstellen als bei Erwachsenen:

- (1) Die *Mehrdimensionalität des Wohlfahrtsbegriffs*, d.h. welche Lebensbereiche sind für Kinder wichtig?



- (2) Die *Verbindung von objektiven und subjektiven Komponenten* im Konzept der Lebensqualität, d.h. verhalten sich diese Komponenten bei Kindern anders zueinander als bei Erwachsenen?
- (3) Das ausgewogene *Verhältnis zwischen individuellen und kollektiven Zielen* ist erforderlich für Lebensqualität, d.h. wie verhalten sich kinderbezogene individuelle und kollektive Ziele zueinander?

Anhand dieser von Glatzer (1995) aufgezeigten drei Aspekte wird die Übertragung des Wohlfahrtskonzepts auf die Bevölkerungsgruppe Kinder problematisiert und das folgende Kapitel entsprechend strukturiert.

### 3.1 Wohlfahrtsrelevante Lebensbereiche – die Mehrdimensionalität des Wohlfahrtsbegriffs

Das erste und grundlegende Problem bei der Bestimmung der für Kinder wohlfahrtsrelevanten Lebensbereiche besteht darin, dass Kinder bei differenzierter Betrachtung keine homogene Bevölkerungsgruppe bilden, sondern Kindheit sich im Gegenteil als eine hochgradig altersspezifisch differenzierte Phase im Lebensverlauf eines Individuums konstituiert. Wie Bronfenbrenner in ‚Die Ökologie der menschlichen Entwicklung‘ (1981) gezeigt hat, gestalten sich die Probleme kindlicher Beziehungen zu ihrer Umwelt je nach Kindheitsphase anders: Ungeborene, Neugeborene, Säuglinge, Kleinkinder, Kindergartenkinder, Schulkinder, Jugendliche und Heranwachsende haben unterschiedliche Bedürfnisse und stellen dadurch spezifische Anforderungen an die jeweilige Umwelt.

Dabei stellt sich die Frage, wie die ‚Handlungskontexte‘, die wohlfahrtsrelevanten Lebensbereiche von Kindern altersdifferenziert und systematisch erfasst und für ein ‚Monitoring‘ in den Blick genommen werden können. Dies stellt gleichsam ein Grundlagenproblem einer Sozialberichterstattung über Kinder dar (Nauck, 1995).<sup>7</sup> Daraus folgt für eine differenzierte Untersuchung der Lebensqualität von Kindern, dass diese jeweiligen Kindheitsphasen spezifisch in den Blick genommen werden müßten. Für jedes Stadium im kindlichen Lebensverlauf können spezifische Konstellationen relevanter Lebensbereiche identifiziert werden, z.B. sind für neugeborene Säuglinge Mutter und Vater die zentralen Bezugspunkte in einer Welt, die sich mit zunehmendem Alter immer mehr erschließt. Kinder im Vorschulalter weiten ihre Lebensbereiche auf den Kindergarten und damit auch auf gleichaltrige Kinder und weitere Bezugspersonen aus. Für die Schulkinder nimmt die Schule den dominanten Platz im Zeitbudget und bei den Tagesaktivitäten ein und die Peer-Group gewinnt im außerschulischen Lebensbereich an Bedeutung, z.B. für die Entwicklung eines eigenen Lebensstils etc.

---

7 Erschwerend kommt hinzu, dass keine ausgearbeitete Theorie der Kindheit vorliegt, auf die sich dieser Ansatz beziehen könnte und die Anknüpfungspunkte für eine Spezifizierung kindlicher Bedürfnisse und die notwendigen Komponenten der Wohlfahrt von Kindern bereitstellt.

Hierbei ist anzumerken, dass klare Abgrenzungen zwischen den einzelnen Kindheitsphasen aufgrund fließender Übergänge, insbesondere zwischen Kindern und Jugendlichen, problematisch sind und dass in vielen Untersuchungen über Kinder Altersgrenzen völlig willkürlich gezogen werden. Würden jedoch eindeutig festgelegte Kriterien für die Abgrenzung der einzelnen Kindheitsphasen verwendet, könnte die Gefahr bestehen, ein ‚normatives Stufenmodell‘ der Lebensphase Kindheit bzw. eine ‚Normalbiographie‘ zu konstruieren, die der kindlichen Realität mit unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten nicht entspricht.<sup>8</sup>

Andererseits erfolgen je nach erreichter Altersstufe Zugänge und Übergänge in spezifische Einrichtungen und institutionalisierte Handlungsfelder, die die Lebenssituation von Kindern entscheidend prägen (vgl. auch Hood-Williams & Fitz, 1985). Moderne Kindheit ist durch eine hochgradige und nahezu alle Kinder umfassende Institutionalisierung und ‚Standardisierung‘ gekennzeichnet.

Es gibt jedoch auch Handlungskontexte und Lebensbereiche, die für Kinder in allen Phasen wohlfahrtsrelevant sind. Ökonomische Ressourcen formen z.B. einen universellen Kontext des individuellen Lebenslaufs, d.h. dass auch für die Wohlfahrt von Kindern eine materielle Deprivationslage oder finanzieller Wohlstand des Haushalts, in dem Kinder aufwachsen, eine wichtige Dimension bildet. Aber, bezugnehmend auf Allardt's Dimensionen der Wohlfahrt, kann *nicht* davon ausgegangen werden, dass ökonomische Deprivation von Kindern letztlich auch eine Deprivation in den Dimensionen ‚loving‘ und ‚being‘ bedeutet.

Die Befunde eines Surveys, der in Deutschland über Kinder und ihre Eltern durchgeführt wurde (Zinnecker & Silbereisen, 1996), kann zur Unterstützung von Allardt's These herangezogen werden. Hervorzuheben ist dabei, dass das soziale Kapital der Familie, d.h. das elterliche Monitoring und Empathie, weitgehend unabhängig vom ökonomischen und kulturellen Kapital wirkt und deshalb als eigenständige Ressource von Kindern für die Entwicklung einer positiven Einstellung zu schulischen Aufgaben und damit für Schulerfolg und mit diesem verbundene Prozesse des Statuserwerbs anzusehen ist.

Stecher (1996) ist daher der Meinung, dass der besondere „Charakter sozialen Kapitals im Prozess der Statuskarriere [...] zudem die Tatsache [unterstreicht], dass das Familienklima nicht von Faktoren der sozialen Position der Eltern der Kinder abhängt. Weder der besuchte Schulzweig der Kinder, noch die Bildung oder der Berufsstatus der Mütter und Väter, noch die Einkommenssituation des Haushaltes haben einen statistisch nachweisbaren Einfluss auf das Familienklima“ (Stecher, 1996, S. 285).

Soziales Kapital bzw. die Dimension ‚loving‘ in Allardt's Begriffssystem bilden somit eine von den sozio-ökonomischen Ressourcen der Eltern unabhängige Ressource für den Bildungserfolg von Kindern (Leu, 1997a; Stecher, 1996; Coleman,

---

8 Zum Zusammenhang von subjektivem Alter, körperlicher Entwicklung und subjektivem Entwicklungstempo bei Kindern, vgl. Silbereisen & Schwarz (1996, S. 156).

1988)<sup>9</sup> und letztlich auch eine unabhängige Ressource für die Wohlfahrt von Kindern.

### 3.2 Objektive und subjektive Dimension

Die Lebensqualität von Kindern hat eine ‚objektive‘ und eine ‚subjektive‘ Dimension, die nicht notwendigerweise übereinstimmen müssen. Die von außen beobachtbaren Aspekte der Lebenssituation von Kindern – ihre objektiven Lebensbedingungen – sollten von sozial- und naturwissenschaftlichen Experten eingeschätzt werden (Glatzer, 1995). Die Erfassung der subjektiven Wohlfahrt verlangt, dass die betroffenen Kinder selbst gehört werden und ihre subjektiven Perspektiven und Beurteilungen einbringen. Kindheitsforscher verlangen für Kinder ein Grundrecht auf Gehör in Bevölkerungsumfragen, denn wenn ihnen dieses Recht nicht gewährt wird, können Kinder nicht als eine spezifische Altersgruppe mit eigenen Rechten und eigenen Bedürfnissen in der Sozialstruktur der Gesellschaft verstanden werden (z.B. Nauck, 1995).

Um sich der subjektiven Dimension von kindlicher Wohlfahrt anzunähern, könnte der Bezug auf das Programm der Kindheitsforschung ‚Aus der Perspektive von Kindern‘ erfolgversprechend sein, wobei jedoch noch viele Fragen hinsichtlich der methodischen Umsetzung offen sind (vgl. z.B. Honig u.a., 1999; Honig, 1999b, der das Postulat der neuen Kindheitsforschung, Forschung ‚vom Kinde aus‘ zu betreiben, systematisch und kritisch untersucht).

Bislang wurde häufig die Validität und Reliabilität von Kinderangaben in bezug auf die subjektive Einschätzung ihrer objektiven Lebenssituation thematisiert (vgl. auch Lang, 1985), wie auch die damit verknüpfte Frage, ab welchem Alter Kinder überhaupt befragt werden können (Petermann & Windmann, 1993).<sup>10</sup> Ebenso wird das Problem der Eignung spezifischer Forschungsprogramme, Zugänge zur Untersuchungsgruppe, Befragungsmethoden und Erhebungstechniken für Kinder untersucht.

Im Hinblick auf die subjektive Beurteilung der Lebenssituation durch Kinder könnte angenommen werden, dass Kinder in ihrer Urteilsbildung wesentlich stärker durch Bezugspersonen beeinflusst werden als Erwachsene und Kinder möglicherweise die subjektive Beurteilung ihrer Eltern wiedergeben (Lang, 1985). Gegen dieses Argument ist einzuwenden, dass es nicht darum geht, wie zutreffend und gültig eine Beurteilung ist, sondern darum, wie die betroffenen Kinder selbst ihre eigene Lebensqualität wahrnehmen. Auch ‚unzutreffende‘ Situationsdefinitionen haben soziale Relevanz und Handlungskonsequenzen.

Bei der Diskussion der Frage, in welchem Verhältnis die ‚objektive‘ und die ‚subjektive‘ Dimension der Lebensqualität von Kindern zueinander stehen, kann

---

9 Das Konzept des sozialen Kapitals könnte somit eine Erklärung dafür liefern, dass ökonomische Deprivation nicht zwangsläufig zu Bildungsmißerfolg bei Kindern führen muss.

10 Hier zeichnet sich die Tendenz ab, dass Kinder in immer jüngeren Jahren befragt werden.

davon ausgegangen werden, dass diese nicht zwangsläufig übereinstimmen müssen. Zur Klassifizierung der unterschiedlichen Konstellationen von objektiven und subjektiven Komponenten der Lebensqualität von Kindern liegt eine Bezugnahme auf das bereits dargestellte Modell der Wohlfahrtspositionen von Zapf (1984) nahe, das in einem heuristischen Sinne zum Verständnis und zur Differenzierung unterschiedlicher Wohlfahrtspositionen von Kindern verwendet werden kann. Die Anwendung dieses Modells trägt der Annahme Rechnung, dass sich die Gruppe der Kinder sozialstrukturell differenziert, wobei Sozialstrukturen hier als ein „Arrangement von Lebenschancen“ verstanden werden (Dahrendorf, 1979, S. 104).

Die Kindergruppen können den Wohlfahrtspositionen ‚Well-Being‘, ‚Adaptation‘, ‚Dissonanz‘ und ‚Deprivation‘ zugeordnet werden, wobei diese durch ungleiche Lebensbedingungen und unterschiedlich perzipierte Lebensqualität entstehen: Eine hohe Lebensqualität haben in diesem Modell diejenigen Kinder, die ihre Lebensbedingungen und ihr Wohlbefinden positiv beurteilen und deren positive Beurteilung durch wissenschaftliche Experten bestätigt wird (‚Well-Being‘). Eine konsistent negative Konstellation von Lebensqualität (‚Deprivation‘) liegt dann vor, wenn Kinder mit ihren Lebensbedingungen unzufrieden sind, die auch Experten als unzureichend definieren. Kinder, deren Lebensbedingungen aus der Sicht von Experten gut sind, die sich aber dennoch unzufrieden fühlen, befinden sich in einer ‚dissonanten‘ Wohlfahrtsposition (‚Dissonanz‘), wohingegen Kinder, die sich unter schlechten Lebensbedingungen hochzufrieden fühlen, eine ‚angepaßte‘ oder ‚resignative‘ Konstellation von Lebensqualität (‚Adaptation‘) haben.

Zu diesem Modell ist kritisch anzumerken, dass eine starke Vereinfachung vorgenommen wird und die Gefahr besteht, dass Kinder als ‚Opfer‘ von Strukturen aufgefaßt werden. Werden Kinder dagegen als soziale Akteure verstanden, die an ihrer Entwicklung und Umwelt mitwirken, kann nicht der einfache Schluss gezogen werden, dass Kinder in objektiv schlechten Lebenslagen zwangsläufig resigniert oder angepaßt sind. Es müßte vielmehr untersucht werden, wie Kinder mit diesen Strukturen umgehen und diese umdeuten (Kompetenzentwicklung von Kindern und Resilienz; vgl. Göppel, 1997). Auch Elder (1974) hat für Kinder in der Weltwirtschaftskrise gezeigt, dass sich die finanzielle Deprivation des familiären Haushalts nicht nur negativ auf die kindliche Entwicklung ausgewirkt hat, sondern unter bestimmten Voraussetzungen die Selbständigkeitsentwicklung von Kindern sogar befördern konnte.

Wohlbefinden ist somit eine wichtige Dimension der Lebensqualität, die jedoch ein eigenständiges Untersuchungsproblem darstellt. Für das Wohlbefinden gibt es kaum objektive Merkmale, weil es letztendlich allein in den ‚Köpfen‘ der Individuen existiert. Das wohl gravierendste Problem der heutigen Wohlbefindensforschung stellen die adäquaten Erhebungsmethoden dar; so steht ein fast unübersehbares Feld von Instrumenten zur Verfügung, die nach einer Einschätzung von Mayring (1991) oft einseitig ‚simplifizierend‘ oder theoretisch ‚dubios‘ sind.<sup>11</sup>

11 Subjektives Wohlbefinden setzt sich entsprechend dem ‚Vier-Faktoren-Ansatz des Subjektiven Wohlbefindens‘ (Mayring, 1991, S. 53) zusammen aus ‚aktuellem Wohlbefinden‘ (‚state‘) und ‚habituellem Wohlbefinden‘ (‚trait‘), wobei zwischen vier Faktoren subjektiven Wohlbefindens unterschieden werden kann:

Es ist an dieser Stelle grundsätzlich zu fragen, ob für die Erfassung des Wohlbefindens von Kindern eigene Instrumente erforderlich sind oder ob die Konzepte des subjektiven Wohlbefindens von Erwachsenen auch auf Kinder ausgeweitet werden können. Fragen nach der ‚Zufriedenheit‘ und ‚Glück‘ in der positiven Dimension von Wohlfahrt können für Kinder ebenfalls angemessen sein, ebenso Konzepte wie ‚Ängstlichkeit‘, ‚Anomie‘ und ‚Sorgen, Kummer und Probleme‘ als negative Dimensionen des Wohlbefindens. Jedoch sollten Instrumente der Wohlfahrtsforschung, die bereits entwickelt wurden, modifiziert werden, um sie an die besondere Lebenssituation von Kindern anzupassen (zum Beispiel Angst vor Klassenarbeiten; die Zufriedenheit mit den Gelegenheiten innerhalb und außerhalb der Wohnung zu spielen etc). Neben den positiven und negativen Aspekten des Wohlbefindens sollten auch die Zukunftsperspektiven von Kindern in die Betrachtung einfließen. Diese Desiderate könnten in der gegenwärtigen und zukünftigen Kinderforschung primäre Aufgaben bilden.

### 3.3 Individuelle und kollektive Ziele

Glatzer (1995) reflektiert die kindspezifische Ausprägung von Wohlfahrt auch im Hinblick auf die dritte Dimension des allgemeinen Konzepts von Lebensqualität: Nämlich den Zusammenhang von individuellen und kollektiven Zielen. Er plädiert für ein ausgewogenes *Verhältnis zwischen individuellen und kollektiven Zielen*, welches für Lebensqualität erforderlich sei, und stellt die Frage, wie sich kinderbezogene individuelle und kollektive Ziele zueinander verhalten. Das Konzept der auf individuelle Wohlfahrt bezogenen Lebensqualität – das die Frage einschließt, welche Wohlfahrtsziele in bezug auf Kinder relevant sind – bedarf der Ergänzung um kollektive Zielvorstellungen, die zusätzlich zu individuellen Bedürfnissen und Interessen beachtet werden sollten. Lebensqualität ist nicht allein als Summe der Wohlfahrt von Individuen zu betrachten, sondern erfordert auch die Wahrung übergreifender Werte wie Freiheit und Sicherheit, Solidarität und politische Beteiligung, Verteilungsgerechtigkeit und Vorsorge für zukünftige Generationen (Glatzer, 1995; Zapf, 1976, S. 10). Entsprechende Wertvorstellungen wären auch bei der kindlichen Lebensqualität anzulegen.

In der Diskussion um die Verbindung, z.T. auch um die Konkurrenz von individuellen und kollektiven Wohlfahrtszielen, ist für die Lebensqualität von Kindern zu konstatieren, dass diese ohne einen ‚erweiterten Wohlfahrtsbegriff‘ nicht umfassend konzeptualisiert werden kann. Insbesondere die individuelle Wohlfahrt von Kindern wird durch die ‚Qualität der Gesellschaft‘ bedingt (individuelle und ‚soziale‘ Wohlfahrt sind gemeinsam zu betrachten) – auch wenn Kinder aus einer subjektiven Perspektive sich vor allem an kleinräumigen Faktoren orientieren (Engelbert, 1986).

- 
- einem negativen Befindensfaktor (Freiheit von subjektiver Belastung),
  - einem positiven kurzfristigen (Freude),
  - einem positiven langfristigen (Glück) und schließlich
  - einem positiven kognitiven (Zufriedenheit).

Um die individuellen Zielvorstellungen von Kindern nicht grundsätzlich als letzten Maßstab akzeptieren zu müssen, verweist Glatzer (1995) auf die konzeptuellen Grundlagen einer Politik für Kinder (Lüscher, 1979, 1992), in denen der Begriff des ‚Kindeswohls‘ hervorgehoben wird. Das ‚Kindeswohl‘ bildet dabei für den Staat, gesellschaftliche Institutionen und Eltern ein normatives Leitbild, wenngleich das Konzept ‚Kindeswohl‘ nicht klar definiert ist und spezifische Schwierigkeiten in dessen Bestimmung bestehen:<sup>12</sup>

„Was indessen die ‚besten Interessen des Kindes‘ sind, muss über Interpretation herausgearbeitet werden. Deswegen wird der Begriff des Kindeswohls nicht selten kritisiert oder sogar abgelehnt. Ich kann dieser Kritik nicht folgen. Im Gegenteil: Interpretieren, was Kindeswohl ist, bedeutet, die Perspektive von Kindern oder die Perspektive eines bestimmten Kindes in die Einschätzung einer konkreten gesellschaftlichen oder persönlichen Situation einzubringen und sie so zu einem Bezug des Handelns zu machen. U.a. erfordert dies, zwischen dem aktuellen Wohlbefinden und den Notwendigkeiten des Lernens zu vermitteln“ (Lüscher, 1991, S. 229).

Wie in einem Zirkel wird im Zusammenhang mit dem Kindeswohl auf die Perspektive des Kindes verwiesen und eine anwaltschaftliche Vertretung des Kindes angesprochen, womit wiederum spezifische Probleme einer Forschung vom Kinde aus und einer erwachsenenzentrierten Sichtweise auf die Interessen und Bedürfnisse von Kindern zu Tage treten.

Hieraus resultiert eine Schwierigkeit für die Definition kindspezifischer Lebensqualität: Die Maßstäbe und Standards für die Wohlfahrt von Kindern werden vorwiegend von Erwachsenen bestimmt und festgelegt. Wilk & Wintersberger (1996) sehen dabei die Gefahr von ‚adultistisch verzerrten Vorstellungen des Kindeswohls‘. Selbst bei Untersuchungen der neuen Kindheitsforschung, die sich auf eine ‚authentische Kinderperspektive‘ berufen, ist nicht von der Hand zu weisen, dass es letztlich doch immer Erwachsene sind, die aus einer Stellvertreterposition heraus und keineswegs frei von eigenen Wertvorstellungen, die von Kindern erfragten Wünsche und Einschätzungen zur Geltung zu bringen versuchen (Honig u.a., 1996, S. 18). Normative Grundannahmen klar zu formulieren und zur Diskussion zu stellen wird dann unerlässlich, wenn es um eine Definition von Maßstäben der Lebensqualität von Kindern geht, um Interessen und Bedürfnisse von Kindern. Hierbei handelt es sich auch um die Problematik des Anspruchs ‚vom Kinde aus‘ bzw. ‚aus der Perspektive des Kindes‘ (Honig, 1999b), der sich generell eine Kinderforschung gegenüberstellt.

Auch der Begriff des ‚Kinderschutzes‘ spielt in diesem angesprochenen Verhältnis zwischen konfligierenden individuellen und kollektiven Interessen eine bedeutende Rolle, wie in den gegenwärtigen Debatten über Kinderarbeit studiert

---

12 In der UN-Konvention über die Rechte des Kindes bezieht sich Artikel 3 (1) auf das Wohl des Kindes: Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist (BMFSFJ, 1996, S. 11). Das Wohl des Kindes wird dort nicht weitergehend inhaltlich spezifiziert.

werden kann (z.B. Hengst, 1998). Auf der einen Seite unterliegt Arbeit von Kindern mit dem Argument des Schutzes unterhalb einer bestimmten Altersgrenze einem Verbot (Jugendarbeitsschutzgesetz), auf der anderen Seite bildet unerlaubte Kinderarbeit ein Massenphänomen (z.B. Wienold, 1997).

Bei der Frage nach den Gründen, warum Kinder arbeiten, zeigt sich, dass das ‚Geldmotiv‘<sup>13</sup> für nahezu zwei Drittel der Kinder die wichtigste Begründung für ihre Beschäftigung darstellt, an zweiter Stelle wird ‚Spaß‘ von ca. einem Fünftel der Kinder genannt. In aller Regel verfügen die Jugendlichen selbst über das eigenverdiente Geld, mit dem dann Konsummuster und eigene Stile entwickelt sowie ‚kulturelle Symbolwelten‘ aufgebaut werden. „Dieser Teil jugendlicher Kultur ist zugleich kommerzialisiert und Teil einer symbolischen Politik, mit der Jugendliche ihre Eigenständigkeit und ihre Unabhängigkeit zum Ausdruck bringen“ (Wienold, 1997, S. 16). Bei der Erwerbsarbeit geht es den Jugendlichen aber nicht nur um Konsummöglichkeiten, sondern auch um Freiwilligkeit, Selbstbestimmung und Spaß, der als eine zentrale Kategorie der Jugendsoziologie gilt. Diese Kategorie bei den Motiven für Erwerbsarbeit verweist auch auf kommunikative Bedürfnisse, auf eine Suche nach Bestätigung und Anerkennung jenseits der z.T. fragwürdig gewordenen Leistungsmaßstäbe von Eltern und Schule sowie auf die Möglichkeit, Autonomie gegenüber den Eltern über das eigene Leben und Selbstbestimmung zu gewinnen. Diese Studie lässt somit auch Rückschlüsse auf subjektive Komponenten der Arbeit für Kinder und Jugendliche zu.

Dieses Beispiel vermag zu demonstrieren, dass das Modell moderner Kindheit als Schutz- und Vorbereitungsraum und die soziale Realität von Kindern nicht notwendigerweise übereinstimmen müssen (Erosion des modernen Kindheitsmodells), weil sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzieht und insbesondere Kinder als bedeutsame Motoren sozialen Wandels betrachtet werden können.

## 4. Schlussbetrachtung

Für die Entwicklung einer kindbezogenen Sozialberichterstattung sind Kinder als eine eigene Bevölkerungsgruppe, als Altersgruppe in der Sozialstruktur einer Gesellschaft sowie als eigenständige Generationengruppe aufzufassen. Kinder sind als soziale Akteure zu verstehen und nicht als zukünftige Erwachsene.

---

13 Ostner definiert Berufsarbeit als „Arbeit für den Tausch“, d.h. als Arbeit, die nur vermittelt über den Markt in Beziehung zu konkreten menschlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen steht (Ostner, 1982, S. 10). Berufsarbeit ist im Verständnis von Ostner jede bezahlte Arbeit, jede Arbeit für Geld, losgelöst von unmittelbarem Bedarf und gemessen nach Zeit. Der konkrete Inhalt der Berufsarbeit erscheint vor allem unter dem „Geldaspekt“, d.h. dem Ausmaß der mit ihm verbundenen Lebenschancen (Ostner, 1982, S. 12). Es wäre zu fragen, ob die Arbeit für den Tausch, die Kinderarbeit für Geld auch Lebenschancen von Kindern eröffnet. In welchem Ausmaß eröffnet die solcherart definierte ‚Berufsarbeit‘ im Unterschied zur Reproduktionsarbeit von Kindern Lebenschancen (über den Erwerb von Ressourcen, die Handlungsspielräume ermöglichen).

Aus der Übertragung des Sozialindikatorenansatzes auf die Bevölkerungsgruppe Kinder und des Sichtbarwerdens von Grenzen und Problemen ergeben sich einige zentrale Schlussfolgerungen und zukünftige Forschungsaufgaben. Zum einen sind alle wohlfahrtsrelevanten Lebensbereiche bzw. Handlungskontexte und Bedürfnisse von Kindern möglichst altersdifferenziert zu definieren. Zum anderen ist eine Sozialberichterstattung über Kinder mit einem kindzentrierten Fokus auszu- statten, d.h. dass das Verhältnis zwischen objektiven Lebensbedingungen und dem subjektiven Erleben dieser Strukturen durch Kinder eine zentrale Forschungsaufgabe für die Zukunft darstellt. Vor allem der subjektiven Komponente des Konzepts der Lebensqualität bei Kindern ist zukünftig mehr Aufmerksamkeit zu widmen und das Forschungsprogramm ‚Aus der Perspektive von Kindern‘ auszuloten. Auch die Frage, wie sich die Wohlfahrtsdimensionen nach Allardt (1973), – ‚having, loving and being‘ – bei Kindern zueinander verhalten, bildet ein Desiderat.

Darüber hinaus kann danach gefragt werden, in welcher Beziehung die relevanten Akteure für die Wohlfahrtsproduktion von Kindern (Markt, Staat, Familie und intermediärer Sektor) zueinander stehen und wie sich diese Beziehung nach der betrachteten Altersgruppe verändert. Und schließlich wäre zu überlegen, welcher Akteur für die Auf-Dauer-Stellung einer Wohlfahrtsmessung von Kindern bzw. Sozialberichterstattung zuständig wäre.

## Literatur

- Allardt, E. (1973). About dimensions of welfare. Research Group for Comparative Sociology, Research Report No. 1. Helsinki: University of Helsinki.
- Allardt, E. (1993). Having, loving, being: An alternative to the Swedish model of welfare research. In: M. Nussbaum & A. Sen (Hrsg.). The quality of life (S. 88-94). Oxford: Clarendon Press.
- Berger, P.A. & Vester, M. (Hrsg.) (1998). Alte Ungleichheiten – Neue Spaltungen. Opladen: Leske + Budrich.
- Bronfenbrenner, U. (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bundesministerium für Familie und Senioren (Hrsg.) (1994). Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens. Fünfter Familienbericht. Bonn: Bonner Universitäts-Druckerei.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1998a). Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn: Universitäts-Druckerei.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1998b). Kinder und ihre Kindheit in Deutschland. Eine Politik für Kinder im Kontext von Familienpolitik. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen. Stuttgart/Berlin: Kohlhammer.
- Dahrendorf, R. (1979). Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie. Frankfurt: Suhrkamp.
- Dencik, L. (1993). Mutter Sveas Kinder oder die Fahrt des Kindes Richtung Wohlfahrt. In: G. Neubauer & H. Sünker (Hrsg.). Kindheitspolitik international. Problemfelder und Strategien (S. 25-43). Opladen: Leske + Budrich.
- Glatzer, W. (1995). Das Konzept der Lebensqualität von Kindern. In: A. Dröschel (Hrsg.). Kinder – Umwelt – Zukunft (S. 77-89). Münster: Votum.



- Hanesch, W. (1996). Armut. In: D. Kreft & I. Mielenz (Hrsg.). Wörterbuch Soziale Arbeit Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik (S. 70-75). Weinheim/Basel: Beltz.
- Hauser, R. (1996). Zur Messung individueller Wohlfahrt und ihrer Verteilung. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.). Wohlfahrtsmessung – Aufgabe der Statistik im gesellschaftlichen Wandel. Beiträge zum wissenschaftlichen Kolloquium am 16./17. November 1995 in Wiesbaden (Bd. 29, StBA, Forum der Bundesstatistik, S. 5-38). Wiesbaden: Metzler/Poeschel.
- Hengst, H. (1996). Kinder an die Macht! Der Rückzug des Marktes aus dem Erziehungsprojekt der Moderne. In: H. Zeiher (Hrsg.). Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit (S. 117-133). Weinheim/München: Juventa.
- Hengst, H. (1998). Kinderarbeit revisited. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 18, 1, 25-37.
- Honig, M.-S., Leu, H.R. & Nissen, U. (1996). Kindheit als Sozialisationsphase und als kulturelles Muster. In: M.-S. Honig, H.R. Leu & U. Nissen (Hrsg.). Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster – sozialisationstheoretische Perspektiven (S. 9-29). Weinheim/München: Juventa.
- Honig, M.-S. (1999a). Entwurf einer Theorie der Kindheit. Frankfurt: Suhrkamp.
- Honig, M.-S. (1999b). Forschung „vom Kinde aus“? Perspektivität in der Kindheitsforschung. In: M.-S. Honig, A. Lange & H.-R. Leu (Hrsg.). Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung (S. 33-50). Weinheim/München: Juventa.
- Honig, M.-S. & Ostner, I. (1998). Armut von Kindern? Zur sozialpolitischen Konstruktion von Kindheit. In: A. Klocke & K. Hurrelmann (Hrsg.). Kinder und Jugendliche in Armut. Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen (S. 251-265). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Honig, M.-S., Lange, A. & Leu, H.-R. (Hrsg.) (1999). Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung. Weinheim/München: Juventa.
- Hood-Williams, J. & Fitz, J. (1985). Minderjährig in Großbritannien. In: H. Hengst (Hrsg.). Kindheit in Europa. Zwischen Spielplatz und Computer (S. 89-137). Frankfurt: Suhrkamp.
- Lange, A. (1997). Konturen einer soziologischen Zeitdiagnose von Kindheit und Kinderleben heute. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 22 (4), 5-27.
- Lenzen, D. (1997). Das Kind. In: D. Lenzen (Hrsg.). Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs (3. Aufl., S. 341-361). Reinbek: Rowohlt.
- Lüscher, K. (1979). Sozialpolitik für das Kind: Ein allgemeiner Bezugsrahmen. In: K. Lüscher (Hrsg.). Sozialpolitik für das Kind (S. 13-48). Stuttgart: Klett.
- Lüscher, K. (1991). Politik für das Kind: Perspektiven, Probleme, Chancen. In: A. Engfer, B. Minsal & S. Walper (Hrsg.). Zeit für Kinder! Kinder in Familie und Gesellschaft (S. 222-230). Weinheim/Basel: Beltz.
- Mayring, P. (1991). Die Erfassung subjektiven Wohlbefindens. In: A. Abele & P. Becker (Hrsg.). Wohlbefinden: Theorie – Empirie – Diagnostik (S. 51-70). Weinheim: Juventa.
- Nauck, B. (1995). Kinder als Gegenstand der Sozialberichterstattung – Konzepte, Methoden und Befunde im Überblick. In: B. Nauck & H. Bertram (Hrsg.). Kinder in Deutschland. Lebensverhältnisse von Kindern im Regionalvergleich (S. 11-87). Opladen: Leske + Budrich.
- Ostner, I. (1998). Quadraturen im Wohlfahrtsdreieck. Die USA, Schweden und die Bundesrepublik im Vergleich. In: S. Lessenich & I. Ostner (Hrsg.). Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive (S. 225-252). Frankfurt: Campus.
- Schupp, J., Habich, R. & Zapf, W. (1996). Sozialberichterstattung im Längsschnitt – Auf dem Weg zu einer dynamischen Sicht der Wohlfahrtsproduktion. In: W. Zapf, J. Schupp

- & R. Habich (Hrsg.). Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt (S. 11-45). Frankfurt/New York: Campus.
- Silbereisen, R.K. & Schwarz, B. (1996). Körperliche Entwicklung. In: J. Zinnecker & R.K. Silbereisen (Hrsg.). Kindheit in Deutschland (S. 147-158). Weinheim/München: Juventa.
- Stecher, L. (1996). Schulhabitus und soziales Kapital in der Familie. In: J. Zinnecker & R.K. Silbereisen (Hrsg.). Kindheit in Deutschland (S. 267-290). Weinheim/München: Juventa.
- Treml, A. (1987). Einführung in die allgemeine Pädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wienold, H. (1997). Kinderarbeit in Deutschland – Ein Massenphänomen. Jugendpolitik, 3, 16-18.
- Wilk, L. & Wintersberger, H. (1996). Paradigmenwechsel in Kindheitsforschung und -politik. Das Beispiel Österreich. In: H. Zeiher (Hrsg.). Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit (S. 29-55). Weinheim/München: Juventa.
- Zapf, W. (1976). Sozialberichterstattung: Möglichkeiten und Probleme. Göttingen: Verlag Otto Schwartz.
- Zapf, W. (1977). Einleitung in das SPES-Indikatorentableau. In: W. Zapf (Hrsg.). Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung (S. 11-27). Frankfurt/New York: Campus.
- Zapf, W. (1984). Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In: W. Glatzer & W. Zapf (Hrsg.). Lebensqualität in der Bundesrepublik: objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden (S. 13-26). Frankfurt/New York: Campus.
- Zeiher, H. (1996). Kinder in der Gesellschaft und Kindheit in der Soziologie. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 16 (1), 26-46.
- Zinnecker, J. & Silbereisen, R.K. (Hrsg.) (1996). Kindheit in Deutschland. Weinheim/München: Juventa.

#### Anschrift der Autorin:

Dipl.-Verw.-Wiss. Magdalena Joos  
 FB I – Pädagogik  
 Universität Trier  
 54286 Trier